

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 5. Juni 1880.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Der preussische Landtag brachte am 26. Mai die 2. Beratung des Gesetzentwurfes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung zu Ende und trat am 31., nachdem er die Vorlage über Abänderung des Gesetzes betreffend die Verwaltungsgerichte in 2. Lesung angenommen, in die 3. Lesung des erstgenannten Gesetzentwurfes ein. Das Interesse des Publikums wandte sich indeß, wie in der vorletzten, so auch in der letzten Woche weniger den Verhandlungen über diese Gegenstände zu, als den Debatten über die kirchenpolitische Regierungsvorlage, deren 1. Lesung am 28. und 29. Mai stattfand. Man kann wohl sagen, daß nicht bloß die ganze deutsche Nation, sondern auch das Ausland diese Verhandlungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgte, zumal nachdem Fürst Bismarck unmittelbar vorher durch Veröffentlichung des Depeschenwechsels zwischen dem Auswärtigen Amt und dem deutschen Botschafter in Wien ein überraschend helles Licht auf den Stand der Dinge zwischen Berlin und Rom geworfen hatte. Am ersten Tage gewannen die Debatten durch den Umstand, daß der gegenwärtige Kultusminister und sein Vorgänger sich dabei als entschiedene Gegner Auge in Auge gegenübertraten, einen fast dramatischen Charakter. Obgleich übrigens alle Parteien schon bei dieser ersten Lesung ihre Meinung über „das neue Maigesetz“, wie die Ultramontanen die Vorlage nennen, zum Ausdruck gebracht haben, ist das Schicksal derselben trotzdem noch nicht mit Sicherheit vorherzusehen, wird viel-

mehr aller Wahrscheinlichkeit nach im Schooße der Commission, an welche die Vorlage verwiesen wurde, entschieden werden. Während die Alt- und Deutschkonservativen den Entwurf mit derselben Entschiedenheit billigen, mit welcher die Fortschrittspartei ihn verwirft, suchen die Freikonservativen denselben so zu verbessern, daß er auch den Nationalliberalen, welche besonders an den Artikeln 3 und 9 Anstoß nehmen, annehmbar erscheint. Eine ganzliche Verwerfung der Vorlage steht, obgleich Falk sich für eine solche ausgesprochen hat, wohl nicht in Aussicht. Am zweideutigsten war bisher die Haltung des Centrums, welches zwar in die Beratung der einzelnen Artikel eintritt, sich aber seine Entscheidung für oder gegen bis zum Schluß aufsparen zu wollen erklärte. Da indeß das offiziöse Organ des Vatikans, die Voce della Verità, soeben der Welt verkündet hat, daß der Papst eine Vorlage, welche die Kirche mit gebundenen Händen und Füßen der Staatsgewalt auslieferte, nicht billigen und kein Katholik einer solchen zustimmen könne, ohne der Strafe der großen Exkommunikation anheimzufallen, werden die Trabanten Roms im Landtage wohl nicht umhin können, dieselbe ebenfalls zu verwerfen. Erfreulicher Weise hat der Kultusminister sich schon bereit erklärt, gewissen von liberaler Seite gewünschten Abänderungen seine Zustimmung zu geben.

In Oesterreich ist der Reichsrath am 25. Mai vertagt worden, um den Delegationen und Landtagen Platz zu machen. Allem Anscheine nach will Graf Taaffe in den letzteren die „Versöhnungsaction“ fortsetzen und hat daher

trotz der heftigen Angriffe, welche seine Politik zuletzt im Herrenhause erleiden mußte, wenig Neigung, Veränderungen in seinem Cabinet vorzunehmen.

Der russische Nihilistenprozeß gegen Dr. Weimar und Genossen hat damit geendet, daß sämtliche Angeklagte für schuldig erklärt und Michailoff und Saburoff zum Tode durch den Strang Dr. Weimar zu 15jähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurden. General Loris-Melikoff bewog den Kaiser indeß, die Strafe der beiden ersten in 20 resp. 15jährige Bergwerksarbeit, die des letzteren in 10jährige Festungsarbeit zu verwandeln.

Das neue englische Ministerium gab im Parlament zu verschiedenen Malen erwünschte Auskunft über seine politischen Ziele und Maßnahmen. Am bemerkenswertheften war wohl eine Aeußerung Gladstones, welcher es ablehnte, den Ausdruck „wahnsinnige Konvention“ und ähnliche Bezeichnungen, welche er früher von der englisch-türkischen Konvention gebraucht hatte, zurückzunehmen, da die gegenwärtige Regierung doch an diese von ihrer Vorgängerin geschlossene Konvention gebunden sei und nicht von ihr abkommen könne. Die Ankunft des außerordentlichen Botschafters Goshen in Konstantinopel hat dort alsbald eine Ministerkrisis hervorgerufen.

Die französische Regierung hat in der letzten Zeit entschieden Glück gehabt. Der Senat wählte den von ihr begünstigten Kandidaten Leon Say zum ersten Präsidenten und nahm den Gesetzentwurf betreffs Abschaffung des Gesetzes von 1814 über die Sonntagsfeier in zweiter

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von D. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Der Jzig hat aber auch den Hirsch schwer beleidigt, er hat ihm seinen Pflug nicht allein, nein auch seinen Acker rauben wollen; „er hat ihn wollen machen zu einem eben solchen Lump wie sich selbst, der mit dem Sack auf dem Buckel wie ein Itis durchstreicht armer Leute Häuser und mit der Geis am Strick wieder herauskommt. Aber Prosit die Mahlzeit! des Hirsch Ehrlichkeit und guter Name bei Vornehm und Gering hat triumphirt, und er sitzt fest im Sattel, wie gefesselt hat im Sattel sein Vater Seliger und sein Großvater, und wie sitzen sollen im Sattel Kinder und Kindeskinde. Der Herr Hartmann läßt sich so leicht nichts machen weiß. Der Hirsch ist und bleibt ein ehrlicher Mann und dem Herrn Hartmann sein Hofjud.“ Und nach solchen Selbstgesprächen, die er meist laut führte und wozu die Kalle mit dem Kopf nickte, nahm er seinen kleinen Buben auf die Kniee, ließ ihn reiten und sagte: „Züngelchen, wer bist du?“ und der Junge antwortete: „Ich bin der Hofjud' von dem Herrn Hartmann.“ Und dann bekam der Junge einen Schmatz und ein Stück Zucker oder sonst etwas und der Alte schrie ihm in die Ohren: „Du bist's und sollst's werden und du bleibst's! Und der Jzig soll gehen

kapores!“ — „Kapores!“, schrie der Bube, und aß mit Behagen den Leckerbissen.

Der Hirsch war also der Hofjude des Bauern Hartmann, wie seine Vorfahren seit Menschengedenken der Hartmänner Hofjuden gewesen waren. Und verteidigte der Hirsch seine Stellung gegen einen Neider, dann ward er sehr kühn in seinen Behauptungen und vermaß sich hoch und theuer, die Hartmannshofraithe sei die erste im Ort nach der Sündfluth gewesen, und der Uhr-Uhrgroßvater Seliger der erste Hofjud' darin nach der Zerstörung Jerusalems. Und daran glaubte der Hirsch so fest wie an den Haß gegen den Jzig. Der Jzig aber dachte: „Wart' nur, Löbchen, was die Alten nicht haben fertig gebracht, das können bringen fertig die Züngelchen, und dann heißt's Gute Nacht, Hofjud' Löb Hirsch, und guten Morgen, Hofjud' Jzig Stern! Ihr Diener, Herr Hartmann, bin noch ehrlicher als der Hirsch, thu's um anderthalb Procent!“

Hofjuden sind gewesen, seitdem Israel unter die Völker zerstreut war, und auch früher schon; denn dieses Volk hat wie kein anderes eine Geschmeideigkeit, eine Unermüdlichkeit seinem Vortheil nachzugehen, und einen Scharfsinn, Zeit und Umstände auszufinden, und dabei wieder einen solchen Mangel an persönlicher Ehre, daß sie zum willenlosen Menschendienste ganz geeignet sind. Hießen sie doch zur Zeit des deutschen Reichs nicht anders als „des Kaisers Kammerknechte“, und erkaufen mit einer Abgabe in des Kaisers Beutel das Recht, die Beutel

seiner Unterthanen zu erleichtern. Unter dem Namen der Hofjuden gingen sie aus und ein bei Fürsten und Edelleuten, und waren die vollgezogenen Schwämme, die man gelegentlich ausdrückte, wenn Mangel eintrat. In Kriegzeiten trugen sie für schweres Geld ihre Haut zu Markte, gingen zwischen den Herren den Spionengang, waren dem treu, der sie am besten bezahlte, und so ängstlich sonst der Jude ist, es giebt noch heute keinen geübteren Schmuggler für eigne und fremde Rechnung, als ihn.

Heut zu Tage hat jeder Bauer seinen Hofjuden, das heißt, Einen aus diesem Volke, dem er vor Andern sein Vertrauen schenkt, von dem er die Meinung hat, er betrüge ihn weniger als Andere und hielte wie der Fuchs getreue Nachbarschaft, um sich den Credit nicht zu verderben. Da ist es denn endlich dahin gekommen, daß kein Malter Frucht kann gekauft oder verkauft werden, es habe denn ein Jude seine Hand im Spiel, und das Tagelöhnersweib, das seine fünf Gulden in der Hand hat, um der Nachbarin eine Ziege, die sie recht gut kennt, abzukaufen, findet an der Stallthüre den Juden, der sich sein Schmutzgeld verdienen will. Nur aus dem Schweinehandel lassen sie bis dahin ihre Hände, aber wie lange wird's dauern, so essen auch die Landjuden „Säckelschöser“ — Wurst, — und dann ist auch der Schweinehandel ihnen.

Daß die Zeisfelder Hartmänner nicht ohne Hofjuden auskommen konnten, versteht sich nach

Lesung an. Die Deputirtenkammer genehmigte die Vorlage, welche die Obedienzbriefe der Kongregationisten abschafft und für alle Lehrer die Staatsprüfung vorschreibt, und ging über die Interpellation des radikalen Clemenceau wegen der kommunistischen Kundgebung vom 23. Mai mit großer Majorität zur einfachen Tagesordnung über. Ein Tatelsvotum des Pariser Municipalrathes gegen den Polizeipräfekten Andrieux wurde von der Regierung einfach annullirt. Nach diesem Siege über die Agitationen der Radikalen fühlt sich die Regierung um so mehr ermuthigt, nunmehr auch die Dekrete gegen die Orden und Kongregationen mit aller Entschiedenheit zur Ausführung zu bringen.

Der Regierungsrath von Bern hat die Mitbenutzung der gottesdienstlichen Gebäude seitens der konfessionellen Minoritäten in unparteiischer Weise geordnet, der Große Rath des Kantons Genf einen Gesetzentwurf seines Ausschusses angenommen, welcher die Trennung der Kirche vom Staate ausspricht.

Am 26. Mai wurde das italienische Parlament durch König Humbert mit einer Thronrede eröffnet, welche Gesetzentwürfe über die Wahlsteuer, die Aufhebung des Zwangskurfes und die Wahlreform ankündigte. Die Präsidentenwahl der Deputirtenkammer endigte damit, daß der von der Regierung begünstigte frühere Kammerpräsident Farini wiedergewählt, zu Vicepräsidenten aber nur Dissidenten gewählt wurden. Da die Rechte mit den Dissidenten zusammen zahlreicher sind als die ministeriellen Deputirten und mithin der Regierung in jedem Augenblick eine Niederlage bereiten kann, so wird es an Schwierigkeiten für letztere nicht fehlen.

In Madrid ist eine Konferenz der Vertreter der europäischen Mächte zur Regelung des Schutzes der Fremden in Marokko unter dem Vorsitz des spanischen Ministerpräsidenten zusammengetreten. Oesterreich beabsichtigt auf derselben für Gewährung einer allgemeinen Religionsfreiheit einzutreten.

Der König von Griechenland hat sich von Venedig nach Paris, die Königin nach Petersburg begeben. Der erstere ist sofort mit den leitenden Persönlichkeiten der französischen Republik, Grevy, Gambetta und Freycinet, in Verbindung getreten, die letztere hat während ihres Aufenthaltes in Berlin einen längeren Besuch des Kaisers Wilhelm empfangen.

dem Gefagten von selbst, und daß sie im Hartmannshause noch etwas mehr zu thun hatten, denn anderwärts, ebenfalls. Der Hirsch war schon zu seines Vaters Zeit dort aus- und eingegangen, war mit dem Thomas aufgewachsen, und hatte ihn erst „Herr Hartmann“ genannt, als er ein Mann geworden; der Bauer nannte ihn nach wie vor Du, und das fand der Hirsch in aller Ordnung; so war es bei seinem Vater Seliger und dem alten Hartmann auch gewesen. Des Hirsch Tagewerk bestand aber in Folgendem: Jeden Morgen in der Frühe erschien der Hofsude, wenn ihm nicht Abends zuvor schon ein Auftrag war gegeben worden, und sein erster Gang war nach den Ställen, wo er jedes Stück Vieh ansah und genau taxirte. Waren die Mastochsen nach seiner Schätzung fett genug, dann mußten sie fort, wollte eine Kuh nicht Milch genug geben, dann ward ihr in Gedanken aufgekündigt. Das Vieh das nicht fressen wollte oder krank war, bekam seine Vertröstung und Ermahnung, und zeigte sich eins der Pferde säumig im Aufstehen oder langsam im Wenden, so ward es herausgeführt ans Tageslicht und ein Zwiegespräch mit ihm gehalten. Denn der Hirsch hatte die Gewohnheit, einen Theil seiner Gedanken laut zu denken. Einen Theil freilich behielt er bei sich, etwa, was ihm dieser und jener Verkauf oder Ankauf nebenbei eingebracht, und was ihm Dieser und Jener geboten, wenn dieses und jenes Stück Vieh aus der Hartmannshofraithe in den fremden Stall wanderte. Die Metzger aus der Stadt wußten, daß sie

Durch die Felder.

Durch die Felder mußt du schweifen,
Die im Sonnenstrahle prangen,
Durch die grünen Wälder streifen,
Ist dein Herz von Gram befangen;
Laß von Quellen, laß von Bächen
Ueber dich den Segen sprechen!

Nicht in einer dumpfen Klausel
Sitze mit des Schmerzes Geistern,
Herren werden sie im Hause
Draußen wirst Du sie bemeistern;
Draußen vor dem freien Glücke
Fliehn sie scheu und klein zurück!

In der Lüfte Wellen tauche
Deine Brust, die kummereschwüle,
In des Himmels reinem Hauche
Deine heiße Stirne kühle;
Schau', allüberall ist offen,
Wie gebiegenes Gold, das Hoffen!

Wieder lernst du frohe Lieder,
Und mit menschlich schönem Triebe
Lernest du die Liebe wieder,
Ach, die längst vergess'ne Liebe;
Quellen, Bäume, Blumenkerzen
Reden dir von Menschenherzen.

Verschiedenes.

— Ein schrecklicher Vorfall wird aus Magdeburg gemeldet; In den letzten Tagen ging ein 7jähriges Mädchen an einem Nachmittag auf den Kirchhof und pflückte bei seinem Herumstreifen eine Blume von einem der Gräber ab. Der Todtengräber, der dies bemerkte, ergriff die Kleine und wollte dieselbe nicht ohne eine empfindliche Strafe wieder entlassen. Zu diesem Zweck sperrte er das Kind — man denke — in die Leichenhalle ein, in welcher zur Zeit vier Tode aufgebahrt lagen. Der Tag neigte sich zu Ende, es wurde Nacht und die Eltern suchten angstvoll ihre Tochter, welche immer noch nicht heimgekehrt war. Die Nacht verging und am Morgen, als der Todtengräber wieder an seine Arbeit gehen wollte, fiel es dem Manne erst ein, daß er gestern ein Kind in die Leichenkammer gesperrt und es herauszulassen vergessen hatte. Ein schrecklicher Anblick bot sich ihm dar, als er in die Kammer eintrat. Da lag das kleine Mädchen zusammengekrümmt in einer Ecke, mit krampfhaft zusammengeballten Händchen, mit von den Zähnen durchbissenen Lippen, weit aufgerissenen starren Augen und war todt.

doch keinen Bescheid erhielten, wenn sie den Hartmann ansprächen, sie gingen also zuerst ins Bachgäßchen zum Hirsch. Sagte der: „Es ist nichts zu machen“ und schüttelte auch dann mit dem Kopfe, wenn sie mit der rechten Hand die Bewegung des Geldzählens machten, und von der Linken drei oder vier Finger aufhoben, womit sie die „Prozentchen“ meinten, dann gingen sie weiter. kamen Fruchthändler und der Hirsch war nicht da, dann ward nichts aus dem Handel und wenn die Preise noch so hoch standen. Hatte man sich aber mit des Hirsch Hülfe, wobei dieser wie zwischen zwei feindlichen Heeren hin und her lief, bald in die Ohren flüsternde, bald aus vollem Halse schrie und dann auch für seinen Herrn einpatschte, über den Preis verständigt, dann half der Hirsch die Frucht fassen, wog sie selbst dar, völlig oder knapp je nachdem der Käufer der Mann war, und zählte das Geld dem Bauern dar. Hatte der Hirsch nach des Bauern Meinung gut gehandelt, dann schob er, wenn sie allein waren, aber nie in Gegenwart Anderer oder seiner Frau, dem Juden einen Thaler oder mehrere in die Hand, und dieser sagte mit abgewandtem Kopfe: „Tausendmal Dank, Herr Hartmann,“ worauf der Bauer stets entgegnete: „Gern geschehen, Hirsch.“

Das Besizthum seines Herrn und seine Einnahme bis auf den Kreuzer kannte der Hirsch darum auf's Genaueste. Dünkte es ihm Zeit, daß das vorhandene Geld angelegt oder ausgeliehen würde, dann schlug er wohl einen Acker zum Ankauf vor, oder er empfahl einen grau-

Die Angst hatte das arme Wesen getödtet. Des Mannes bemächtigte sich sofort die Polizei, welche Noth hatte, die Leute abzuhalten, die in ihrer Wuth den Todtengräber lynchen wollten.

— **M i n d e n.** Die neue Orthographie hat an der Königlichen Regierung hieselbst kein hohes Alter erreicht. Während sie in letzter Zeit in der Abtheilung für Schule u. s. w. angewendet werden mußte, ist vor einigen Tagen seitens des Präsidiums sämmtlichen Regierungsbeamten die Weisung zugegangen, sich fernerhin der altgewohnten Schreibweise zu bedienen. Auch das Amtsblatt hatte die Pottkammer'schen Neuerungen eingeführt, doch steht noch dahin, ob es dieselben wieder abschaffen wird.

— **Ein falscher Verdacht.** Vor etwa zwei Jahren verschwand plötzlich aus dem im Kreise Sorau gelegenen Dorfe Berau ein Mann namens Hopmann, über dessen Verbleib aller Nachforschungen ungeachtet keine Spur zu finden war. Das Publikum hatte sich in den Kopf gesetzt, der Mann müsse von einem Sagner Wurstmacher, bei dem der verschwundene zuletzt gesehen worden war, ermordet und um jede Spur zu verwischen, zu Wurst gehackt worden sein. Der arme Wurstmacher, bei dem übrigens alle möglichen polizeilichen und gerichtlichen Haus-suchungen vergeblich vorgenommen wurden, mochte gegen den entsetzlichen Verdacht protestiren, so viel er wollte, es half ihm nicht, er war ein ruinirter Mann und mußte endlich, verarmt Sagan verlassen. Vor einigen Tagen ist nun plötzlich Hopmann munter und gesund von Hamburg her in Sagan eingetroffen. Er hatte einige Jahre in Australien verweilt, ohne es der Mühe für werth zu halten, seinen Angehörigen davon Mittheilungen zu machen. Das Publikum so schreibt man von dort, hat nunmehr neuen Klatzstoff; — wer aber entschädigt den armen zu Grunde gerichteten Wurstfabrikanten?

— **Fabrikation von künstlichem Holz** Der in Amerikanisch-Petersburg erscheinende „Index Appeal“ meldet, daß ein dortiger Einwohner ein Patent für Fabrikation von Eisenbahnschwellen, Zaunpfähle zc. aus Sägemehl erhalten habe. Es wird geltend gemacht, daß dieses künstliche Holz unverbrennbar sei, vom Wasser nicht afficirt werde und der Zerstörung durch Insekten nicht ausgesetzt sei, gleichwohl aber ebenso wie natürliches Holz bearbeitet werden könne.

sam zuverlässigen Mann mit einer grausam guten Hypothek. Daß aber der Jude den Bedrängten oft grausam lange hatte warten und dann grausam hatte bezahlen lassen, bis er ihm das Kapital vom Herrn Hartmann verschaffte, das verschwieg er natürlich. Und Dieses und so manches Andere hatte der Jzig sich unterstanden, dem Herrn Hartmann, als er ihm zufällig auf dem Wingersberge begegnete, zu erzählen, und hatte gesagt: es gäbe auch noch ehrliche Leute, die dem Herrn Hartmann dienen könnten, wenn sie ihnen nur wollten ihr Vertrauen schenken. Darauf hatte der Bauer nichts gesagt, auch nicht ein Wort, sondern hatte nur so vor sich hin gelächelt, und das hatte die Magd gehört, die nicht weit davon zwischen den Furchen graste, und die hatte es dem Hirsch verrathen. Darauf hatte der Hirsch ihr bei Seelen Seligkeit Schweigen geboten, und ihre Kameradinnen konnten es sich nicht erklären, woher der neue Anzug kam, mit dem sie bald darauf in der Kirche erschienen. Der Hirsch wußte es und rühmte die Magd als grausam gut beim Vieh und grausam ehrlich und treu, und vergaß nicht, ihr bei jedem Verkauf ein ansehnliches Trinkgeld zu bedingen. Denn, sagte er vor sich hin: „Eine Hand wäscht die andere.“ Der Bauer selbst that nicht, als wenn er etwas gehört habe, aber dem Juden kam es so vor, als lache er seitdem etwas mehr in sich hinein.

Daß der Hirsch auch die Prozesse des Bauern zu führen hatte, habe ich früher schon gesagt, und daß sie lange dauerten und die, so

— Versetzen der Gemüsepflanzen bei trockener Witterung. Dies läßt sich, wie die „Fundgrube“ meint, durch folgendes Verfahren ohne Gefahr bewerkstelligen: Es werden zuerst die Pflanzlöcher gemacht, voll Wasser gegossen und mit trockener Erde ausgefüllt, in welche die Pflanzen eingesetzt werden; die Oberfläche des Bodens wird ebenfalls mit trockener Erde bedeckt. Auf diese Weise halten die Pflanzen mehrere Wochen lang gut aus, weil der trockene Boden aus der Umgebung genügende Feuchtigkeit für die Wurzeln anzieht, wodurch aber das schädliche Zusammenbacken des Bodens verhütet wird. Hält man das Angießen der versetzten Pflanzen doch für notwendig, so muß die begossene Stelle nachher immer mit trockener Erde bedeckt werden.

— Betäubung der Bienen durch Chloroform.) In England hat man mit Erfolg versucht, um Bienenkörbe zu leeren, daß man die Bienen mit Chloroform betäubte. Der Korb wird zur Abhaltung des Lichtes mit einem Tuch behangen und Chloroform eingetröpfelt. Sobald man bemerkt, daß sich die Bienen ganz ruhig verhalten, kann man sie ohne Gefahr leicht in einen andern Korb bringen, in welchem sie am anderen Morgen wieder alle erwachen und ihre neue Wohnung munter nuschwärmen.

— Ueber den Nutzen der Mauer-
schwalben schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Ein unermüdlicher Gelehrter untersuchte mit der größten Sorgfalt den Inhalt der Nester von 18 Mauer-
schwalben, die er zu verschiedenen Zeiten des Jahres eingefangen hatte. Es fanden sich nun im Magen dieser Vögel nicht weniger verzehrt als 8360 Insekten vor, wovon auf einen einzigen Vogel per Tag 466 Insekten kommen. Bedenkt man nun, daß unter all diesen verschiedenen Insektentrümmern sich weder ein Körnchen Getreide noch eine Spur von Pflanzenresten befand, so bekommt man einen Begriff vom unendlichen Nutzen, den diese Thierchen unserem Landbaue gewähren müssen.

— Hamburger Humor. Der Hamburger „Reform“ wurde folgende Idee zum Bilde

hinein verwickelt wurden, viel Haare lassen mußten, ward ebenfalls erzählt. Aber damit waren die Dienstleistungen des Hofsjuden noch lange nicht vorüber. Wenn er im Hofe umher-
schlenderte, dann erzählte er dem Bauer und der Bäuerin, was im Dorfe und rings umher vorging, so daß diese schweigsamen Personen immer hübsch im Gange blieben. Waren sie, was trotz Schweigsamkeit und Zurückgezogenheit vorkam, über Dieses und Jenes erbozt, dann half der Hirsch das Feuer schüren, trug Holz zu, und stiftete auch nach Jahr und Tagen wieder Frieden. Auch zwischen den beiden Ehegatten machte der Hirsch den Vermittler. Wollte die Wiesel ihren Mann zu etwas bestimmen, dann mußte den Hirsch dem Thomas die Sache begreiflich und annehmbar machen, und war die Wiesel dann und wann übel gelaunt, etwas länger als dem Hartmann anstand, dann mußte der Hirsch erfragen, was ihr fehle und zum Frieden reden.

Und was giebt's nicht all für Dienstleistungen in einem Bauernhofs, dazu die vielgeschätzte Hausfrau einen Helfer brauchen kann! Der Hirsch schämte sich keiner einzigen. Er holte Wasser, melkte in der Zwischenzeit einen Topf Milch, bestellte die Tagelöhner, trug ihnen das Mittagessen hinaus, fehrte die Stuben, machte das Bette, wiegte die Kinder ein und schleppete sie umher, kleidete sie am Aben aus, betete mit ihnen auch das Gebetelein: „Jesus im Herzen, Christus im Sinn,“ saß dann an ihrem Bette und erzählte ihnen vom „Däumling,“ und that das Alles mit dem ernstesten Gesichte von der Welt. So war es bei seines Vaters Zeiten auch gewesen, das tröstete ihn.

(Fortsetzung folgt.)

eingesandt: Zwei preußische Offiziere, im Hamburger Hafen ein Auswandererschiff betrachtend; der eine sagt zum andern: es ist doch stark, daß jetzt so viele Deutsche nach Amerika auswandern; ließe sich nichts dagegen thun? — Vorübergehender Erwerführer: „Ja, machen Sie man, daß Amerika preußisch wardt, dann geht kein Mensch mehr hin.“

(Berliner Gerichtsscene vor dem fünften Schöffengericht.) „Nu Madamen, wenn Sie ganz wat Schönert in Hafen kooften wollen, denn kommen Sie man an meinen Stand 'ran!“ redete am 4. Februar d. J. Frau Karoline Ebertius die an der Seite ihres Dienstmädchens über den Wochenmarkt des Magdeburger Platzes gehende Frau Kaufmann Kessler an. Der Scharfblick der Händlerin hatte sich nicht getäuscht; Frau Kessler hielt allerdings nach einem Hasenpaar Umschau, dessen sie zu einem bevorstehenden Familienfeste bedurfte; dennoch folgte die Dame nur zögernd der erhaltenen Aufforderung und erklärte gleicher Zeit, nur auf ganz frisches Wild zu reflektieren. „Det trifft sich ja riesig propper,“ entgegnete nunmehr die Händlerin, „ich habe gerade ganz frische Waare von der jestrige Hofsjud. Alles, wat Sie hier sehn, hippelte jestern noch in 'n Busch rumm. Die armen Beester! Aber ich wasche meine Hände in Unschuld, ich habe ihnen noch nie 'wat zu leede gedahn.“

Unter diesem gefühlvollen Redeerguß machte die gesprächige Händlerin auf einige Exemplaren ihres Vorrathes aufmerksam, welche ihrer Versicherung nach „frisch wie warme Semmeln“ seien. Frau Kessler ließ sich in der That hierdurch bestimmen und kaufte zwei recht feiste Hasen sammt den Bälgen für 8 Mk. 50 Pf.

Nach diesem Geschäfte besorgte die Dame noch andere Einkäufe, gelegentlich deren sie mit einer Bekannten zusammentraf und mit dieser über den eben geschlossenen Handel sprach. Hierbei erfuhr Frau Kessler, daß die gekauften Hasen keineswegs frisch waren, welcher Umstand der Käuferin nur entgangen sein konnte, weil das Wild infolge der strengen Kälte gefroren war. Die erfahrenere Freundin, konstatierte diesen Mangel durch Einreißen der Bälge, aus welcher Probe außerdem hervorging, daß das Wild kaum noch genießbar sei. Da nun aber ein sofortiger Verbrauch der Hasen gar nicht in Aussicht genommen war, so ging Frau Kessler auf der Stelle zu der Verkäuferin zurück, um womöglich einen Umtausch vorzunehmen. Diese Absicht stieß jedoch auf ein unerwartetes Hinderniß. Die Händlerin zeigte sich jetzt im Gegensatz zu der ersten Begegnung sehr wortfarg und erklärte auf die erhobenen Einwendungen: „Wissen Sie, liebe Frau, da hätte 'ne Deschäftsfrau ville zu dhun, wenn Sie immerzu Waare umtauschen wollte. Leite, die man bloß Sonntags mal 'nen Stückken Schweinefleisch kooften können, die wissen ville von Wildtagiererei. Wenn ich die Waare retour nehmen soll, denn bringen Sie erst 'nen Dotenschein von 's Standesamt, damit ich sehn kann, wenn die Dierter verreckt sind. Wenn nich — denn nich! Un nu lassen Sie mir man in Ruhe, wenn Sie mir nich ecklich sehn wollen.“

Erklärlicherweise war Frau Kessler über diese Abweisung nicht wenig entrüstet, weshalb sie einem der Marktpolizeibeamten das unliebsame Erlebnis mittheilte. Dieser zeigte sich sofort zu einer Intervention bereit und forderte die Dame auf, in seiner Begleitung noch einmal zu der Händlerin zurückzukehren. Frau Ebertius ließ sich aber durch die Anwesenheit des Schutzmanns durchaus nicht imponiren, sie leitete vielmehr sofort das Gespräch durch die Worte ein: „Ah, det is ja jünstig, det Sie sich 'nen Sachverständigen mitgebracht haben. Den Mann kenne ich, der hat Dierverstand, wenn er vooch jloben mag, det de Hasen uf de Böme wachsen.“

Der besonnene Beamte schien anfänglich von diesen anzüglichen Reden keine Notiz zu nehmen,

sondern begnügte sich damit, den Wunsch der Käuferin als gerechtfertigt darzustellen und auf die Folgen einer längeren Weigerung hinzuweisen. Frau Ebertius ließ sich aber hierdurch nicht beirren; sie demüthigte Frau Kessler abermals auf das tiefste und wandte sich dann mit folgenden Worten an den Beamten, indem sie vor denselben ein Butterbrod und ein Zehn-pfennigstück auf den Tisch legte: „Wissen Sie, Männken, ich sehe et Ihnen an, det Sie ville Hunger haben. Nu schlagen Sie sich mal den ollen Magen ornlich voll und jießen 'n fleene Weiße druf, und mitten mang diesen Hochgenuß denken Sie an mir. Nu drücken Sie sich aber; un eenen juten Rath wer ich Ihnen mit uf den Weg jeben: vermietthen Sie sich bei de Dchsen uf 't Land; denn wer in de Stadt leben will, muß helle sind und darf keen jar zu demliches Desichte haben.“

Die Scene hatte natürlich eine große Menge Neugieriger herbeigelockt, welche die Auseinandersetzungen der Händlerin zum Theil mit lautem Beifall begleiteten. So sehr sich nun auch Frau Ebertius hierdurch geschmeichelt fühlen mochte, die Sache hatte doch ein unangenehmes Nachspiel, da die Heldin wegen Beamtenbeleidigung zur Rechenschaft gezogen wurde. In der Audienz verweigerte die Angeklagte zunächst jede Auskunft über ihre Personalien mit folgenden Worten: „Wenn ich Steiern abladen soll, denn wissen Sie recht jut, wer ich bin, un ooch wo ich wohne, wo eenen jar nisch dran liegen duht; un wenn der Herr Staatsanwalt mir nich kennt, denn braucht er mir nich anzuklagen; mir liegt überhaupt gar nisch an neie „Heerenbekanntschaften.“

Vors.: Aus Ihren Worten geht hervor, daß Sie am 18. Mai 1841 geboren wurden. — Angekl.: Ich halte mir mit keene Akten; Sonn Papier brauche ich bloß zu 't Inwickeln von Waare.

Vors.: Sie sind schon mehrfach vorbestraft? — Angekl.: Na, aber immer ganz unschuldig.

Vors.: Diesmal wird Ihnen zum Vorwurfe gemacht, einen Beamten bei Ausübung seines Dienstes öffentlich beleidigt zu haben. — Angekl.: So wat muß erst bewiesen wer'n.

Vors.: Bestreiten Sie denn, die Aeußerung gemacht zu haben, daß der Beamte Thierverstand habe? — Angekl.: Na, det is doch nicht schlimm. Manche Dierhter sinn ja sehr helle; denn in die Bibel steht ja drinn, seid klug wie die Schlangen, un sonne Bestie meente ich.

Vors.: Dann haben Sie aber dem Beamten ein Butterbrod und ein Zehn-pfennigstück angeboten, ganz ohne Zweifel, um denselben hierdurch zu verhöhnen. — Angekl.: Na, det is jut, wenn ich ihm mit 'ne fleene Unterstüzung unter de Arme jreisen will, det is 'ne Beleidigung! Wenn der Mann sonn zartes Ehrgefühl hat, denn nimmt er wohl ooch jar keen Zehalt; denn mit ville Geld muß ja die Beleidigung immer größer wer'n. Un ich habe noch nich jehört, det det Polizeipräsident aus diesem Grunde anjeklagt is.

Vors.: Dann haben Sie dem Beamten gesagt, er solle sich bei den Dchsen vermietthen, womit Sie offenbar eine beleidigende Geringschätzung zu erkennen geben wollten. — Angekl.: Von Geringschätzung is keene Rede nich; aber wenn ich doch sehe, det der Mensch mit Leite von feinen Schliff nich umjehen kann, dann jehört er eben uf 't Dorf.

Vors.: Schließlich haben Sie den Beamten noch „demlich“ genannt, was doch offenbar eine Beleidigung ist. — Angekl.: Wat kann ich denn davor, wenn der arme Mensch sonnen Ausdruck in 't Desichte hat. Det is keene Beleidigung von mir, sondern een Unjück vor ihm.

Nach diesem Ergebniß verzichtete der Staatsanwalt auf weitere Beweisaufnahme und beantragte in Rücksicht darauf, daß die Angeklagte zwar wegen eines derartigen Vergehens noch

nicht bestraft sei, die Beleidigungen aber doch recht gräßliche wären, neben Publikationsbefugniß für den beleidigten Beamten eine einmonatige Gefängnißstrafe. Nach diesem Antrage wurde auch erkannt. Frau Ebertius erklärte, die Strafe sofort verbüßen zu wollen, damit sie bei Beginn der Entenjagd ihrem Handel wieder nachgehen könne.

Vom Büchertisch.

Ueber das **Pierer'sche Conversations-Lexikon** (Gotha, Literarisches Institut), dessen neuer Ausgabe in Verbindung mit der großartigen Lotterie des Mitteldeutschen Kenn-Vereins in Gotha, wir bereits vor einiger Zeit gedachten, liegen uns eine Anzahl Aussprüche von anerkannten Männern der Wissenschaft vor, aus welchen unzweifelhaft hervorgeht, daß dieses Werk zu den hochbedeutendsten und gemeinnützigsten Erscheinungen auf dem literarischen Markte zählt.

So schreibt Prof. Dr. Hermann von Schlagintweit-Sakulinski in München:

Das Erscheinen des großen **Pierer'schen Universal-Conversations-Lexikons**, gegenwärtig in einer 6. Auflage durchgearbeitet, bietet wiederholt in der befriedigendsten Weise Vielseitigkeit des Stoffes mit Berücksichtigung auch des neuesten wissenschaftlichen Fortschrittes.

Es genügt hervorzuheben, daß auch der Fachmann in den Gebieten seiner eigenen Beobachtungen von den Ergebnissen der Neuzeit (in diesem Lexikon) nichts vermisst, und daß ihm überdies gerade das, was stets in der Literatur für ihn zu suchen bleibt, nämlich Zusammenstellung der biographischen und historischen Daten der Wissenschaft, gleichfalls reichlich geboten ist.

Der Ausspruch des Dr. H. v. Schmid [München] lautet: Das Conversations-Lexikon von Brockhaus hat bereits Herrliches geleistet, kaum geringer sind die Verdienste des von Meyer herausgegebenen — in würdiger Weise schließt sich seinen Vorgängern das in neuer Form fortgesetzte Unternehmen **Pierer's** an.

Daselbe übertrifft dieselben sogar in mehrfacher Beziehung, indem es nicht nur reichhaltiger an Stoff, sondern auch in einem Tone geschrieben

ist, der sich mehr dem allgemeinen Verständniß und Bildungsbedürfniß des Volkes, als dem des gelehrten Forschers anbequemt. Die Artikel sind in jener nervigen Kürze geschrieben, welche Alles, was zur Erschöpfung des Begriffs gehört, genau und vollständig umfaßt, alles Ueberflüssige aber streng vermeidet und ausschließt. Dieselben haben überdies den Vorzug, daß sie durchaus sachlich gehalten sind und jedes Bestreben einer parteilich gefärbten Darstellung, namentlich in politischer und geschichtlicher Hinsicht gänzlich vermeiden. Der Leser hat daher die beruhigende Gewißheit, die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit zu erfahren, um so mehr, als der wirklich ausgezeichnete Kreis von Gelehrten, welche als Mitarbeiter genannt sind, schon an und für sich hierfür Bürgschaft leistet und als auch sämtliche Artikel mit Namen oder Chiffre der Verfasser unterzeichnet sind, welche auf diese Weise mit vollem Gewicht ihrer Namen und ihrer literarischen Bedeutsamkeit für das Gesagte einstehen.

Die obige Verlagsanmeldung ist gern bereit, die gesammelten Urtheile jedem Interessenten auf Wunsch gratis und franco einzusenden.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag den 10. Juni dieses Jahres Nachmittags 3 Uhr werde ich im Pfandlokale bei Herrn Wirth Müller zu Feudingen verschiedene Wollwaaren als:

Manns-, Knaben- und Frauenjacken, Schwaltücher, Kapuzen, verschiedene Sorten Wollgarn, Zwirn &c.

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 31. Mai 1880.

Jobbe,
Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 17. Juni dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr werde ich bei dem Maurer Heinrich Dornhöfer zu Feudingen

ein Kalb,
einen Kleiderschrank,
ein Bild,
drei Hühner,
einen Hahn und
eine Hausuhr mit Kasten
gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 31. Mai, 1880.

Jobbe,
Gerichtsvollzieher.



Sonntag den 6. Juni und drei darauf folgende Sonntage findet bei guter Witterung **Preis-Scheibenschießen** dahier statt und ladet ergebenst ein

Wallau. **Johs. Henkel V.**
Schwanewirth.

Öffentliche Dankagung.

Seit einer langen Reihe von Jahren litt ich an einer überaus qualvollen Unterleibskrankheit. **Unthätigkeit des Magens** erzeugte hartnäckige **Stuhlverstopfung** und diese wiederum **Nervosität** in einem so hohen Grade, daß ich zum vollständigen Hypochonder wurde. **Das Leben ward mir förmlich zur Last, Unlust zur Arbeit, Erbitterung gegen den Frohsinn Anderer und Widerwillen gegen Alles**, ließen mich keine Stunde zufrieden genießen. Zu alledem gesellte sich noch ein Hautausschlag, der Rücken, Hals und Gesicht in widriger Weise bedeckte. Natürlich versuchte ich alles Mögliche, meine Gesundheit wieder zu erlangen. **Mehrere Aerzte erklärten mich für unheilbar** und andere führten an mir herum, ohne das Geringste zu erreichen. **Meine Leiden steigerten sich von Jahr zu Jahr.**

Da drang aus der fernen Schweiz mir der Ruf eines Homöopathen zu Ohren, der **glänzende Erfolge in den verschiedensten Krankheiten erziele und großen Zuspruch aus aller Herren Länder habe**. Der Ertrinkende greift nach jedem Strohalm, der ihm Rettung verheißt und so auch der Kranke, der an der Kette seiner Leiden kein Ende sieht. Ich wandte mich an den Wunderdoktor und sah bald ein, daß ich es nicht mit einem Charlatan, sondern mit einem gewissenhaften tüchtigen Arzte zu thun hatte, **der den Krankheiten auf die Wurzel geht** und an der Hand einer überraschend natürlichen und scheinbar einfachen Behandlung **außergewöhnliche Resultate bewirkt**. Ich hielt mich genau nach seinen Vorschriften und bin jetzt nach einer Kur von 6 Monaten nicht nur **von jeglichen körperlichen Beschwerden befreit**, sondern auch meine **Schwermuth und mein Lebensüberdruß sind einer unverwundlichen glücklichen Stimmung gewichen**. Während ich seit Jahren kein Wohlbehagen mehr kannte, ist dasselbe jetzt in vollem Maße wiedergekehrt. **Ich fühle mich leichter und frischer wie je!** Mit einem Worte: **Ich bin gesund!**

Ich betrachte es daher als meine Pflicht, den Namen meines Doktors im Interesse aller Leidenden öffentlich bekannt zu geben und ihm damit zugleich meinen innigsten Dank auszusprechen. Seine Adresse lautet: **H. Fastenrath, homöopathischer Arzt in Herisau, Kanton Appenzell (Schweiz)**. Herr Fastenrath erteilt täglich Consultationen, behandelt seine Patienten auf Wunsch auch brieflich und nimmt bei vorheriger schriftlicher Anmeldung Bemittelte in seine schöne geräumige, an dem prächtvollsten Aussichtspunkte Herisau's gelegene ärztliche Pension auf.

Meß im Mai 1880.

(Deutsche Straße 86.)

Fr. Midlaus, Bautechniker.

Verding.

Am **Wittwoch, den 9. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr**, soll im Locale des Herrn Wirths Schuppener zu Ruderbach ein neuer Verputz des Schulhauses daselbst öffentlich verdingen werden.

Die Kosten sind zu 357 Mark 13 Pf. veranschlagt.

Banfe, den 3. Juni 1880.

Der Amtmann
Weiß.

Diejenigen, welche **Loslisten von Stünzellosen in Besitz haben**, werden ersucht, mir dieselben mit den Geldbeträgen bis spätestens den 12. Juni abzuliefern.

Laasphe, den 29. Mai 1880.

Der Vorsitzende der Verloosungs-Commission

S o n a s.

Erwerbs-Katalog
für Jedermann gratis.
Wilh. Schiller & Co.,
Berlin O.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 1/3 Uhr unsere innigst geliebte Tochter,

Auguste,

verehelichte Director

H. Jung,

zu Deuz bei Siegen

nach kurzem Leiden im vollendeten 39. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Verwandten und Freunden widmen wir diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Tasanerie bei Laasphe, den 2. Juni 1880.

S. Langenbach,

Kanzlei-Rath

und Frau

Amalie geb. Kieseberg.

Feuerwehr.

Sonntag den 6. c., Mittags 1 Uhr:

Uebung

Der Hauptmann.

Redaction, Druck und Verlag von
Ernst Schmidt in Laasphe.